

„Wem ist Weh? Wem ist Ach? ... Wer hat trübe Augen?“

Zur Funktion von Rätselfragen im Alten Testament

Klaus Koenen – Worms

Die Sprache kennt verschiedene Formen des Fragens: Informationsfragen zielen – außer in Prüfungssituationen – auf eine Antwort, die dem Fragenden selbst nicht bekannt ist. Er hofft oder erwartet jedoch, sie vom Befragten zu erhalten. Rhetorische Fragen setzen dagegen voraus, daß sowohl der Fragende als auch der Befragte die Antwort kennen, und deswegen bleiben sie in der Regel unbeantwortet. Gestellt werden sie, um dem Gesprächspartner die Anerkennung eines bestimmten Sachverhalts in Erinnerung zu rufen und damit eine gemeinsame Argumentationsgrundlage zu vergegenwärtigen. Ein drittes sind Rätselfragen. Hier kennt zunächst nur der Fragende selbst die richtige Antwort. In verklausulierter Form, zuweilen auch mit bewußt irreführenden Formulierungen, beschreibt er eine Person, einen Gegenstand oder einen Sachverhalt, und der Befragte ist herausgefordert, die Verklausulierung durch Nachdenken aufzulösen. Ob ihm dies gelingt, ist allerdings zweifelhaft, und deswegen bedürfen Rätselfragen – soll die Lösung nicht bewußt offen bzw. dem Rezipienten überlassen bleiben – der Beantwortung durch den Fragenden. Anders als bei rhetorischen Fragen kann die Antwort also auf keinen Fall als bekannt vorausgesetzt werden. Sie muß dem Befragten jedoch wie die (unausgesprochene) Antwort auf eine rhetorische Frage unmittelbar einleuchten und deswegen plausibel sein, auch wenn sie überraschend erscheinen mag.

Von Rätselfragen, für die die Formulierung als Fragesatz konstitutiv ist, sind andere Formen des Rätsels zu unterscheiden. Auch in Parabeln (z.B. Ez 17,1ff), Träumen (z.B. Gen 41; Dan 2; 7) und Visionen (z.B. Sach 1ff), in Rätselsprüchen¹ sowie in Zahlensprüchen (z.B. Prov 6,16-19; 30,15ff) wird etwas verklausuliert, das der Auflösung bedarf. Anders als bei Rätselfragen handelt es sich bei diesen Formen von Rätseln jedoch – auch da, wo sie in einen größeren Kontext eingebunden sein mögen – um selbständige Einheiten. Als solche haben sie eine andere Funktion als die Rätselfragen, die im Alten Testament immer fest in ihren Kontext eingebunden sind, und deswegen können sie hier außer acht bleiben.

Im Alten Testament suggeriert die Notiz, daß die Königin von Saba Salomo mit Rätselfragen prüfen wollte (1 Kön 10,1), daß solche Fragen in Israel eine lange Tradition hatten und verbreitet waren. Untersucht man jedoch die vielen Fragesätze

¹ Vgl. etwa die sumerischen Rätselsprüche in TUAT III/1, 44-46.

des Alten Testaments, so stößt man auf eine Fülle von Informationsfragen und auch rhetorischen Fragen, jedoch nur auf sehr wenige Rätselfragen, und daran mag es liegen, daß sie m.W. nie zusammengestellt worden sind und sich in den Kommentaren an den entsprechenden Stellen auch keine Verweise auf die jeweils anderen Rätselfragen finden, auch wenn die einzelnen Texte durchaus jeweils als Rätselfragen erkannt werden.²

Jdc 14,1-20

Großer Bekanntheit erfreut sich unter den Rätselfragen nur die aus der Erzählung von Simsons Hochzeit: „Was ist süßer als Honig, was ist stärker als ein Löwe?“ (14,18). Diese Frage ist für die Erzählung von zentraler Bedeutung, denn auf sie läuft alles zu. In der Geschichte wird zunächst nur beiläufig erzählt, wie Simson auf einer Wanderung einen Löwen mit bloßen Händen tötet. Noch beiläufiger wird erwähnt, daß er einige Zeit später wieder an dem Ort des Geschehens vorbeikommt und in dem Kadaver einen Bienenschwarm mit Honig findet. Doch was der Hörer bzw. Leser zunächst nur als phantasievolle Ausschmückung einer Reiseerzählung schmunzelnd zur Kenntnis genommen haben mag, rückt dann plötzlich ins Zentrum, denn aus den Beiläufigkeiten entwickelt sich das Rätsel, das Simson den Philistern im Rahmen der Hochzeitsfeier stellt: „Vom Esser ging Essen aus und vom Starken ging Süßes aus.“ Der Satz, der die vorangestellte Frage „Was ist das?“ impliziert, führt in der Erzählung zu der Antwort: „Was ist süßer als Honig, was ist stärker als ein Löwe?“. Diese Antwort ist als Frage formuliert und bildet als solche ein zweites Rätsel. Hatte der Erzähler die Hörer bzw. Leser beim ersten Rätsel von vornherein eingeweiht und ihnen damit die auch von ihm selbst eingenommene Rolle des unbeteiligten Beobachters zugewiesen, so wendet er sich jetzt direkt an sie. Auch wenn sie formal gesehen nicht direkt angesprochen werden, sind sie es, die die vordergründige Antwort als Rätselfrage zunächst erkennen und dann lösen müssen. Innerhalb der Erzählung wird die Frage nicht mehr beantwortet, allerdings gibt die Situation, in der das Rätsel ausgesprochen wird – und in der die Erzählung ursprünglich wohl auch ihren Sitz im Leben hatte –, nämlich die Hochzeitssituation, einen Hinweis. Süßer als Honig und stärker als ein Löwe ist die Liebe, ganz gleich

² In der Literatur zum Thema „Rätsel im Alten Testament“ wird zu Rätselfragen durchweg allenfalls auf Jdc 14 verwiesen; vgl. z.B. *O. Eißfeldt*, Einleitung in das Alte Testament, Tübingen 1934, 91f; *G. Fohrer*, Einleitung in das Alte Testament, Heidelberg ¹²1979, 339f; *O. Kaiser*, Einleitung in das Alte Testament, Gütersloh ³1984, 369f; *H.-P. Müller*, Der Begriff „Rätsel“ im Alten Testament, VT 20 (1970), 465-489; *V. Hamp*, Art. רִיזָה, ThWAT II, 870-874. *H. Torczyner* (The Riddle in the Bible, HUCA 1 [1924], 125-149) geht von einem relativ weiten Rätselbegriff aus und nennt auch Koh 8,1; 12,2-6; Cant 8,8ff und Ps 19. Vgl. auch *A. Jolles*, Einfache Formen, Darmstadt ²1958, 126-149.

ob man dabei in erster Linie an sexuelle Leidenschaften und ihre Erfüllung oder an das emotionale Verhältnis der Liebenden denken mag.³ Damit gipfelt die Erzählung von der Hochzeit Simsons in einem Begriff, der expressis verbis nie fällt, sondern den der Erzähler nur – aber in diesem „nur“ liegt die Kunst dieser Erzählung – in einer Rätselfrage zur Sprache bringt, die zudem als Antwort »verkleidet« ist.

Als Erzählung um eine Rätselfrage ist die Simson-Erzählung im Alten Testament singulär.⁴ Die übrigen Rätselfragen des Alten Testaments stehen nicht im Zentrum einer Erzählung, sondern haben in ihren jeweiligen Kontexten nur eine dienende Funktion, die es näher zu beschreiben gilt.

Prov 23,29-35

- 29 **Wem ist Weh? Wem ist Ach?**
Wem sind Streitigkeiten? Wem ist Klage?
Wem sind Wunden wegen nichts?
Wem ist Trübheit der Augen?
- 30 *Denen, die beim Wein ausharren,
die kommen, um dem Punsch auf den Grund zu gehen.*
- 31 Du sollst den Wein nicht betrachten,
denn er rötet sich,
denn er läßt es im Becher blinken.
Er läuft gerade 'runter.
- 32 An seinem Ende ist er wie eine Schlange, die beißt,
und wie eine Otter, die sticht.
- 33 Deine Augen sehen Fremdes,
und dein Herz redet Unsinn.
- 34 Und du wirst wie jemand sein, der im Herzen des Meeres liegt,
und wie jemand, der an der Spitze des Mastes liegt.
- 35 „Man schlug mich, aber ich spürte es nicht,
man prügelte mich, aber ich merkte es nicht.
Wann wache ich auf?
Ich will fortfahren, ihn weiter zu suchen.“

Die Verse bilden eine thematisch deutlich abgrenzbare Einheit. Sie wird von sechs Fragen eröffnet, die in ihrer Verbindung – und nur in ihrer Verbindung – eine Rätselfrage bilden. Das Rätsel fragt nach einer Antwort, die in gleicher Weise auf alle sechs Einzelfragen paßt. V30 gibt diese Antwort: Es ist der Trinker, der über Ach und Weh stöhnt, sich in Streit verwickelt, Wunden davonträgt und getrübt

³ Vgl. Müller, (s. Anm. 2), 464-471; H. Gese, Die ältere Simsonüberlieferung (Richter c. 14-15), ZThK 82 (1985), 261-280, 268-272; auch in: ders., Alttestamentliche Studien, Tübingen 1991, 52-71, 59-63; P. Nel, The Riddle of Samson (Judg 14,14.18), Bibl. 66 (1985), 534-545, 540-545.

⁴ Daraus, daß die Erzählung als Rätselerzählung im Alten Testament keine Parallele hat und gleiches auch für das Motiv von den Bienen im Kadaver sowie das von der magischen Wirkung der Haare gilt, folgert O. Margalith (Samson's Riddle and Samson's Magic Locks, VT 36 [1986], 225-234), daß die Erzählung einen nicht-israelitischen Hintergrund habe. Sie nehme vielmehr – da das den Philistern gestellte Rätsel auf deren Kulturkreis gemünzt sein müsse – minoisch-mykenische Traditionen auf.

Augen hat. Im Kontext hat das Frage-und-Antwort-Spiel eine einleitende Funktion. Es bereitet die Mahnung von v31aa vor, die im Zentrum des Textes steht und in v31aß-35 nur noch ausführlich begründet wird. Dabei nimmt die Begründung die einleitende Rätselfrage auf. Sollte der Leser im Rätsel von den Folgen auf die Ursache schließen, so wird er jetzt, nachdem er weiß, daß es um den Alkohol geht, von der Ursache zu den Folgen geführt. Die Rätselfrage mit ihrer Antwort ist für diesen Text nicht von konstitutiver Bedeutung, aber sie bildet eine Einleitung, die die Leser nicht nur wie die Mahnung direkt anspricht, sondern auch in den Erkenntnisprozeß einbezieht. Durch das Rätsel werden sie zum Nachdenken gezwungen und müssen nach v30 – sollten sie nicht schon selbst auf die Antwort gekommen sein – bekennen: ja natürlich, so ist es! Am Ende des Rätsels steht also ein Aha-Erlebnis, das den Lesern die Einsicht des Textes als eine Einsicht erscheinen läßt, der zuzustimmen ist. So trägt die Rätselfrage mit ihrer Antwort dazu bei, daß von dem Text eine überzeugende Kraft ausgeht.

Jer 46,7-10

Jer 46,2-12 enthält einen gegen Ägypten gerichteten Fremdvölkerspruch, der sich auf die Schlacht von Karkemisch bezieht, in der Nebukadnezar den ägyptischen Pharaoh Necho 605 v. Chr. besiegt hat.⁵ Der erste Abschnitt, v3-6, schlägt mit Blick auf die Ägypter einen Bogen von der Vorbereitung der Schlacht bis zur Niederlage und erweist dadurch seine Geschlossenheit. Der zweite Abschnitt, v7-10, setzt neu an.

7 **Wer steigt auf wie der Nil
und wie Ströme tosen seine Wasser?**

8 *Ägypten steigt auf wie der Nil,
und wie Ströme tosen die Wasser.*

Und es sagte:

»Ich will aufsteigen,
ich will das Land bedecken
und die Städte verderben und die darin wohnen.

9 Steigt hoch, ihr Pferde,
und rast daher, ihr Wagen!
Und die Helden sollen ausziehen,
Kusch und Put, die Träger des Schildes,
und die Lydier, ** die Spanner des Bogens!«

10 Aber dieser Tag ist für den Herrn Jahwe Zebaoth
ein Tag der Rache, um sich an seinen Feinden zu rächen.

Und das Schwert wird fressen und sich sättigen
und trinken sein von ihrem Blut,

denn ein Schlachtopfer für den Herrn Jahwe Zebaoth ist im Land des Nordens am Euphratstrom.

⁵ Vgl. B. Huwylar, Jeremia und die Völker. Politische Prophetie in der Zeit der babylonischen Bedrohung (7./6. Jh. v. Chr.), ThZ 52 (1996), 193-205; ders., Jeremia und die Völker. Untersuchungen zu den Völkersprüchen in Jeremia 46 – 49 (FAT 20), Tübingen 1997, 74ff.

Der Abschnitt beginnt in v7 mit einer Rätselfrage,⁶ die die alte mythische Vorstellung von den Chaoswassern⁷ aufnimmt: Wer ist wie der Nil, der aufsteigt und dessen Wasser wie Ströme tosen?⁸ Auch wenn die Frage aufgrund des Kontexts und des Hinweises, der in der Wahl des Vergleichsspenders „Nil“ liegt, leicht beantwortet werden kann, formuliert v8a die Antwort ausdrücklich: Es ist Ägypten!⁹ V8b-10 schlagen in Parallele zur ersten Strophe erneut einen Bogen von der Vorbereitung der Schlacht, die in den antreibenden Rufen des Pharaoh anschaulich vor Augen geführt wird, bis zur Niederlage. Anders als in der ersten Strophe, die kein Wort darüber verliert, wer das ägyptische Heer vernichtend geschlagen hat, wird der Sieg jetzt – und darin liegt die eigentliche Aussage der zweiten Strophe – Jahwe zugeschrieben. Mag vordergründig das babylonische Heer den Sieg errungen haben (v2), in Wirklichkeit war es Jahwe – der Gott des unbedeutenden Kleinstaates Juda –, der beim Aufeinandertreffen der Großmächte die Fäden gezogen und mit seinem Schwert machtvoll an Ägypten Rache genommen hat.

Die Rätselfrage hat für den Abschnitt eine einleitende Funktion, denn sie bereitet v10 in zweifacher Hinsicht vor. Zum einen deutet sich in dem Bild vom ansteigenden Nil die Niederlage Ägyptens an, in der der Text gipfelt. Das Hochwasser des Nils konnte das Land nämlich nur vorübergehend überschwemmen, und es war jedermann bekannt, daß es mehr oder weniger bald wieder verebben würde (vgl. Am 8,8; 9,5).¹⁰ Die Macht Ägyptens erscheint in v7 demnach – zugespitzt formuliert – als die eines Strohfeuers. Zum anderen hat v7 aufgrund seiner mythischen Konnotationen eine einleitende Funktion. Der Vers bringt Ägypten mit Vorstellungen von den Chaosmächten in Verbindung, ja sieht das Weltreich als Manifestation dieser schrecklichen Mächte, und bereitet auch damit v10 vor, der umgekehrt Babylon mit Jahwe in Verbindung bringt, und zwar dadurch, daß der Sieg Nebukadnezars dem Gott Israels zugeschrieben wird. Die Schlacht von Karkemisch erscheint so als das irdische Abbild eines mythischen Geschehens. Oder umgekehrt betrachtet: Das irdische Geschehen wird mythisiert, um Ägypten als böse Schreckensmacht zu propagieren und Jahwe als den eigentlichen Sieger der Schlacht darzustellen. Damit bietet der Text israelitischen Hörern bzw. Lesern eine Deutung des weltpolitischen Ereignisses aus der Perspektive des Jahweglaubens.

⁶ Gegen *Duhm* (KHC 1901) wird hier nicht Cant 3,6; 8,5 zitiert; die Texte liegen inhaltlich zu weit auseinander. Allerdings mögen in Jer 46,7 durchaus Töne der Bewunderung mitschwingen, ja es ist sogar möglich, daß hier ägyptische bzw. proägyptische Propaganda rezipiert wird.

⁷ Zum traditionsgeschichtlichen Hintergrund des Verses vgl. *Huwlyer*, 1997 (s. Anm. 5), 86f.

⁸ Zu נָהָרֹחַ vgl. z.B. Ps 93,3; zu שָׁשׁ 2 Sam 22,8 = Ps 18,8; Jer 5,22.

⁹ *P. Volz* (KAT²1928), *W. Rudolph* (HAT³1968), *W. L. Holladay* (Hermeneia 1989) und *Huwlyer* (1996 [s. Anm. 5], 199; 1997 [s. Anm. 5], 76f) halten die Antwort für sekundär. Die Frage des ursprünglichen Textes wird dann als rhetorische Frage verstanden.

¹⁰ Vgl. *Holladay* (s. Anm. 9), 317.320f.

Die Formulierung von v7 als Rätselfrage zielt darauf, israelitische Hörer bzw. Leser direkt anzusprechen. Spätestens nach der Beantwortung der Frage in v8 sollen sie sagen: natürlich Ägypten! Mit dieser Antwort haben sie die Prämisse der Frage, nämlich die Prämisse, daß überhaupt jemand wie der Nil und die mythischen Chaoswasser aufsteigt, akzeptiert. Die Frage ist nur noch, wer das ist. Die Antwort „Ägypten“ erscheint ihnen angesichts der Erwähnung des Nils plausibel und mit ihr natürlich die ganze Deutung, die der Schlacht von Karkemisch hier gegeben wird. Das Frage-und-Antwort-Spiel zielt somit auf die Zustimmung der Hörer und Leser. Sie sollen selbst darauf kommen, daß Ägypten eine Chaosmacht ist, zumindest sollen sie diese Sicht nach der einleuchtenden Antwort von v8 als plausibel empfinden. Das Frage-und-Antwort-Spiel hat damit eine suggestive Wirkung. Es zielt darauf, die Gemeinschaft der Rezipienten auf eine bestimmte Sicht einzustimmen und einzuschwören.¹¹ Sollte der Text in der letzten Jahren des jüdischen Königtums entstanden sein, dürfte er sich damit nach außen gegen all diejenigen wenden, die damals ein Bündnis mit Ägypten propagierten,¹² und nach innen an alle probabylonisch eingestellten Judäer, um sie in ihrer Einstellung zu festigen.

Jes 60,8-9

Jes 60 enthält eine große Rede, die Jerusalem eine heilvolle Zukunft ankündigt. Die Herrlichkeit Jahwes wird über der Zionsstadt leuchten, die Exulanten werden heimkehren und von allen Enden der Erde werden die Völker mit ihren Schätzen herbeiströmen. Von Osten kommen Viehherden und Kamelkarawanen mit den Schätzen der arabischen Stämme (v6f), und von Westen eilen die Schiffsflotten ferner Gestade heran (v8f). Der kurze Abschnitt über die Völker des Westens wird von einer Rätselfrage und deren Beantwortung eröffnet, ehe er zu seiner eigentlichen Verheißung kommt.

8 Wer fliegt wie Wolken

und wie Tauben zu ihren Schlägen?

9 'Die Schiffe' der Inseln 'vereinen sich'¹³,

und die Boote von Tarschisch sind an ihrer Spitze,

um deine Söhne aus der Ferne zu bringen,

ihr Silber und ihr Gold mit ihnen

zum Namen Jahwes, deines Gottes,

und zum Heiligen Israels, denn er verherrlicht dich.

¹¹ V7f mögen durchaus auch einen ironischen Unterton haben, der Ägypten lächerlich machen soll. Dieser Unterton liegt gegen Th. G. Smothers (in: G. L. Keown u.a., WBC 1995, 291; vgl. Holladay [s. Anm. 9], 317) nicht an dem Frage-und-Antwort-Spiel, sondern daran, daß hier möglicherweise ägyptisch bzw. proägyptische Propaganda aufgenommen, aber als lächerlich dargestellt wird.

¹² Vgl. Smothers (s. Anm. 11), 286.

¹³ Bei MT „Ja, auf mich warten die Inseln“ dürfte es sich um eine Angleichung an Jes 51,5 handeln. Ursprünglich hat der Text vermutlich יָקוּ אִיִּים לְךָ גֵּלִי = „Schiffe“ vgl.

Die Bilder von v8 veranschaulichen die Schnelligkeit und Leichtigkeit, mit der die Völker samt ihren Schätzen nach Jerusalem strömen. Die Wendung „zu ihren Schlägen“ soll – wenn sie nicht nur die in dem Zusammenhang gesteigerte Schnelligkeit der Tauben zum Ausdruck bringen will – zudem vielleicht andeuten, daß die Reise zum Zion für die Völker als Reise in eine neue Heimat, die eigentliche Heimat zu verstehen ist.¹⁴

Als Rätselfrage läßt sich v8 ähnlich leicht beantworten wie die Frage von Jer 46,7.¹⁵ Zwar wird man nicht unbedingt darauf kommen, daß ausgerechnet die Schiffe des Westens gemeint sind, aber im Kontext ist klar, daß sich die Bilder auf herbeieilende Völker beziehen müssen. Das Frage-und-Antwort-Spiel zielt wieder darauf, die Hörer bzw. Leser direkt anzusprechen und einzubeziehen. Sie sind gefragt und zum Nachdenken herausgefordert. Nach der Antwort, v9aa, sollen sie überzeugt sagen: Natürlich, die Schiffe werden so herbeieilen! Damit aber haben sie die Prämisse der Frage, nämlich daß jemand wie Tauben geflogen kommt, akzeptiert und mit ihr die eigentliche Aussage des Textes, die nun als plausibel empfunden wird. Das Frage-und-Antwort-Spiel hat wieder eine suggestive Wirkung. Es vermittelt ein Gemeinschaftsgefühl zwischen dem Text und denen, die die Frage richtig beantworten können. In diesem Gemeinschaftsgefühl sollen Hörer und Leser auch den Heilserwartungen zustimmen, die die eigentliche Aussage des Textes ausmachen. Sie sind es, die wissen, daß die Völker einst mit ihren Schätzen nach Jerusalem kommen werden, und dieses gemeinsame Wissen hat eine gemeinschaftsstiftende Wirkung.

Nicht als Rätselfragen anzusehen, sind die Fragen in *Cant* 3,6 „Wer steigt herauf aus der Wüste wie in Rauchsäulen, umräuchert von Myrrhe, Weihrauch und allen Gewürzen des Händlers?“ (vgl. 8,5) und *Jes* 63,1 „Wer kommt von Rot-Edom, mit grellen Gewändern von Winzer-Bosra, ausgezeichnet in seiner Kleidung, 'schreitend' in der Fülle seiner Kraft?“ Zwar wird auch in diesen Fragen eine Person bildreich beschrieben und die Frage nach ihrer Identität anschließend beantwortet (in *Cant* 3,6 zumindest auf der Ebene des Endtexts), aber die Beschreibung dient hier nicht der Verklammerung, sondern soll Bewunderung zum Ausdruck bringen. Die Frage zielt deswegen nicht auf Entschlüsselung und kann folglich nicht durch Nachdenken beantwortet werden. Sie nimmt in ihrer Form vielmehr die Wächterfrage auf, die Ankömmlingen am Tor gestellt wird und bei der es sich um eine Informationsfrage handelt.¹⁶ Die zuweilen mit *Cant* 3,6 verglichene Frage von *Cant* 6,10 ist – trotz des bewundernden Tons beider Stellen – wieder etwas anderes, denn bei ihr handelt es sich um eine rhetorische Frage. Als solche sind auch die folgenden Stellen anzusehen: In *Jer* 23,28: „Was ist dem Stroh mit dem Korn?“ wird die Antwort: „Nichts!“ vorausgesetzt. Die Frage von *Sir* 22,14 „Was ist schwerer als Blei?“ ist im Kontext

Jes 18,2. Vgl. K. Koenen, Ethik und Eschatologie im Tritojesajabuch (WMANT 62), Neukirchen-Vluyn 1990, 148 Anm. 519.

¹⁴ Vgl. W. A. M. Beuken, De Prediking van het Oude Testament III^A 1989, 170.

¹⁵ K. Pauritsch (Die neue Gemeinde: Gott sammelt Ausgestossene und Arme [Jesaja 56-66], Rom 1971, 123) bezeichnet v8 als rhetorische Frage. Dagegen spricht jedoch, daß der Vers nicht auf einen allgemein anerkannten Sachverhalt zurückgreift. J. D. W. Watts (WBC 1987) schreibt Jes 60 mehreren Sprechern zu. In v8 stelle Jerusalem die Frage, auf die in v9-10 Artaxerxes antwortete. Einen Anhalt am Text hat diese Auffassung nicht.

¹⁶ Vgl. Koenen (s. Anm. 13), 76f.

gegen *Hamp* ([s. Anm. 2], 872) nicht als Rätselfrage, sondern eindeutig als eine rhetorische Frage zu verstehen, die mit „der Tor“ zu beantworten ist. Für die in der genauen Formulierung unklare Frage von *Ez 15,2* zeigen die folgenden, eindeutig rhetorischen Fragen (v3), daß auch sie als rhetorische Frage zu verstehen ist. *Hi 28,12*: „Aber die Weisheit, wo wird sie gefunden und wo ist der Ort der Einsicht?“ (vgl. v20) ist im Zusammenhang ebenfalls als rhetorische Frage zu verstehen. Unklar ist, wie *Koh 8,1a* im Kontext gemeint ist.

Wir können festhalten: Es gibt im Alten Testament auch außerhalb der bekannten Erzählung von Jdc 14 Rätselfragen. In Prov 23,29, Jer 46,7 und Jes 60,8 werden Textabschnitte von Fragen eröffnet, die etwas umschreiben, das der Hörer bzw. Leser erraten soll. Im folgenden Vers wird die Frage dann jeweils beantwortet. Erst danach formulieren die Texte ihre eigentliche Aussage. Das Frage-und-Antwort-Spiel hat für sie insofern nur eine einleitende Funktion.

In den Fragen reden die Texte ihre Hörer bzw. Leser direkt an. Sie reißen sie dadurch aus einer neutralen Beobachterposition, zwingen sie – wesentlich stärker als eine rhetorische Frage und direkter als eine Parabel, die sie ja durch ihre Verklausalierung auch einbezieht – zum Nachdenken und weisen ihnen so im Erkenntnisprozeß einen aktiven Part zu. Insofern haben die Fragen etwas Sokratisches. Durch sein Fragen will der Sprecher bzw. Verfasser des Textes einen für ihn wesentlichen Punkt aus seinen Hörern bzw. Lesern herausholen und schlüpft deswegen in die Rolle eines Mäuten.

Das Frage-und-Antwort-Spiel dient der Argumentation, anders als die rhetorische Frage jedoch nicht, indem es an eine gemeinsame Grundlage erinnert, sondern indem es durch ein Überraschungsmoment eine neue Grundlage schafft. Die Rätselfragen sind so strukturiert, daß sie nicht nach der eigentlichen Aussage des Textes fragen, sondern diese als selbstverständlich voraussetzen. Daß es jemandem schlecht geht, daß sich jemand wie die Chaosmächte erhebt und daß jemand nach Jerusalem eilt, wird vorausgesetzt, und gefragt wird nur noch nach dem Wer. Dadurch, daß die Antwort, die auf diese Frage gegeben wird, sehr plausibel ist, soll dem Hörer bzw. Leser auch die Aussage des Textes, die er dadurch, daß sie in der Frage vorausgesetzt wird, schon akzeptiert hat, plausibel erscheinen. In dem einleitenden Frage-und-Antwort-Spiel wird der Hörer bzw. Leser also auf den Pfad der Zustimmung gesetzt, damit er schließlich dem ganzen Text zustimmt. Der Sprecher bzw. Verfasser des Textes will seinen Hörern bzw. Lesern also nicht nur etwas vermitteln, sondern ist auch verstärkt darauf aus, daß sie sich den Text zu eigen machen. Er will sie auf eine bestimmte Sicht ein schwören. Dadurch fördert er das Zusammengehörigkeitsgefühl der Zustimmenden. Insofern dient das Frage-und-Antwort-Spiel dadurch, daß es auf Zustimmung aus ist, auch der Konstituierung bzw. Festigung von Gemeinschaft.